

Porzellan, das dem Essen schmeichelt

Ihre Teller, Tassen und Krüge bescheren dem Aufgetischten einen showreife Auftritt – und kommen vor allem bei Männern an. Zu Besuch bei der Porzellan-Designerin Denise Sigrist.

Text: Nina Siegrist/Fotos: Zoe Tempest

Direkt am Kreuzlinger Bodenseeufer, in einem Hafengebäude mit mehreren Start-Up Büros und Hobbyräumen, hat Denise Sigrist ihr Souterrain-Atelier. «Ich bin im Keller – weil ich so viel Dreck mach», witzelt die Keramikerin. Sie produziert gerade eine neue Vasen- und Geschirr-Kollektion, löst am Vortag in Gips gegossene Becher aus ihrer Form, säubert Nahtstellen mit einem Schwämmchen. Später wird sie die Aussenflächen abschleifen und innen dezent eine Glasur auftragen, welche sie selbst mit Farbpigmenten einfärbt. «So kann man den Farbton im Gegensatz zu den Fertigprodukten komplett selbst bestimmen.»

Denise Sigrist legt Wert auf Schlichtheit. Auf einem Tisch mit leckeren Gerichten sollte das Geschirr dem Essen nicht die Show stehlen, findet sie. Ihre Objekte sind formstark, aber schnörkellos und meist in Weiss-, Schwarz- und Grautönen gehalten. Das Porzellan wird mehrheitlich naturbelassen. Ein Minimalismus, der nicht zuletzt bei Männern ankommt: An Messen und in den Pop-Up Stores und Design-Läden, in denen Sigrist ihre Produkte vertreibt, sind es oft sie, die sofort auf die Vasen, Krüge, Teller und Becher zusteuer-

ern. Ein Leiter einer dänischen Kinderkrippe verliebte sich sogar mal derart in ihre Vasen, dass er gleich 50 grosse und 50 kleine bestellte und damit alle seine Mitarbeitenden beschenkte. «Ich war eineinhalb Monate lang nur noch am produzieren», erzählt Sigrist.

Die gebürtige Schaffhauserin wusste eigentlich schon immer, dass sie «etwas mit den Händen machen will», einen Beruf ausüben, bei dem man am Abend sieht, was man geleistet hat. Aus Vernunft absolvierte sie zuerst eine kaufmännische Lehre, besuchte danach den gestalterischen Vorkurs und meldete sich schliesslich für die Keramikfachklasse in Bern an. Dann kam, wie so oft, alles ein bisschen anders: Ihr Partner, ein Mathematiker, bekam Lehraufträge im Ausland. Denise Sigrist machte seine akademischen «Wanderjahre» mit, besuchte unter anderem die Keramikfachklasse in Wien und arbeitete vier Jahre in verschiedenen Ateliers in Berlin. Das hat sie geprägt: «Wenn man so viele Kreative um sich hat, muss man bei sich bleiben und schauen, dass man sich nicht verliert.»

2013 ging es dann wieder Richtung Heimat und an den Bodensee. Sie habe die Natur vermisst,



1 Becher mit Engobe, einer Tonmineralmasse, mit der man Porzellan einfärben kann.
2 Schlicht und schön: Die Krüge, Becher, Teller und Vasen lassen Raum für bunte Zutaten.
3 Das flüssige Porzellan wird in Negativformen gegossen, die Denise Sigrist mit dehnbaren Fahrradschläuchen zusammenhält. Die geformten Produkte werden wenig später rausgelöst, kommen zum Trocknen auf Gipsplatten (im Bild) und später in den Ofen.



4 Denise Sigrist in ihrem Atelier in Kreuzlingen TG. Ihre neueste Kreation: Vasen aus Steinzeugton.
5 Was man so braucht: Flüssiges Porzellan, Negativformen, Schwämmchen, Messer, Pinsel und Spezialwerkzeug wie «Nieren» und Abdrehschlingen.

sagt Sigrist, «ich wollte nicht mehr kilometerweit fahren um Raum für mich zu haben und draussen sein zu können». Zudem war der Umzug die perfekte Gelegenheit, um ihrer Leidenschaft – dem Zeichnen – wieder mehr Platz einzuräumen: In Überlingen (D) studiert die Designerin seither an zwei Tagen die Woche Gegenwartskunst an der Freien Kunstakademie Überlingen (D).

Tatsächlich haben die Produkte von Denise Sigrist oft eine zeichnerische Komponente. Die geschwungenen Formen kreierte sie auf der Töpfer-Drehscheibe, manchmal bastelt sie den Prototypen aber auch aus Papier. Anschliessend giesst die Designerin eine Negativform in Gips. In diese kommt das aus Pulver angerührte Porzellan, bestehend aus Kaolin, Feldspat und Quarz – oder der Steinzeugton, mit dem Denise Sigrist auch ab und zu arbeitet. Und dann heisst es: Ab in den Ofen! Bei 900 (Rohbrand) und 1220 (Glasurbrand) Grad entstehen jeweils über Nacht die Vasen, Teller, Becher und Krüge. «Der Frühling ist meine Experimentierzeit, im Sommer bin ich vor allem am produzieren», sagt Sigrist. Dann werde es – eben! – schon mal etwas dreckig und staubig in ihrem Kreuzlinger Keramikeller. 🌟

DENISE SIGRIST MEIN SCHWEIZER DESIGN

Schmuck «Nicht ganz Schweizer Design – aber fast! Gabi Veit aus Bozen (I) macht Ringe, die kantig, unregelmässig und in dunklen Tönen gehalten sind. Genau richtig für jemanden, der wie ich kein Gold mag.»

Kunst «Mir gefallen die geometrischen Landschaften, welche der Neuenburger Jean-Pierre Schmid in ungewöhnlichen Ausschnitten auf Papier gebracht hat.»

Möbel «Das Sideboard von Kurt Thut aus den Fünfzigern ist gradlinig und zeitlos – genau nach meinem Geschmack!»